

Preiswert und gut kaufen Sie stets bei

M. Ackermann, Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 47

Spezialgeschäft in Damen-Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Kostümstoffen in Wolle und Seide, Waschstoffen, Herrenstoffen
Täglicher Eingang von Neuheiten

Herrenhüte

in Haar, Wolle und Velour
nur solide, gute Qualitäten

Codenhüte für Jagd, Sport und Strasse

äußerst preiswert

E. G. Nicolai

Inhaber: Eugen Gidde
Halle (Saale) Spezialhaus für Herrenhüte Leipzig Str. 13

Opel-Dürkopp-Haenel

Fahrräder

Zubehörteile und Gummi

F. Kleinau, Halle a. S., Bernburgerstr. 10

Anfertigung
vornehmer Herren- und Damen-Garderobe
empfehl

Kurt Schulze, Schneidermstr.

Dargau, Fischerstraße Nr. 21.

Herrenhüte

für Strasse und Sport
in allen Preislagen

Regatta-, Flieger-, Sport- und Schülermützen
nur eigene Anfertigung und beste Verarbeitung

J. Kaliga

Halle (S.), Gr. Klausstr. 35

Künstlerölfarben, Tempera-Aquarell- und Pastellfarben

sowie Pinsel, Paletten und sämtliches Malgerät finden Siebhaber und Künstler in größter Auswahl und erlesenster Güte bei

Paul Simon Nachf.

Inh. Gehlauer & Jaeger
Halle-Saale, Gr. Ulrichstr. 31
Kunst- und Papierhandlung + Spezialgeschäft für Maler und Zeichner

Damenhandtaschen

in nur solider Ausführung
Aktenmappen, Schulmappen, Brieftaschen, Zigarrentaschen, Geldscheintaschen, Reisetaschen

empfehl

Max Fischer

Sattlermeister
Mittelstraße 2

Garantiert reiner

Kakao

ca. 25% Fettgehalt

1 Pfund 1,20 M., bei 10 Pfund à 1,10 M.

HERREN WÄSCHE MODERN

beste Qualitätswaren -
auswählen Sie -
bei niedrigsten Preisen



FÜR SIE

HERREN-MODEHAUS

W. BRACKEBUSCH
6813

Gummi-Stempel

expediert am Tage des Eingangs der Bestellung

Metal-Stempel

Paginiermaschinen, Numeroteure, Poststempel

H. Althammer, Halle (Saale)

Barlühnerstr. 7 Stempelfabrik Fernruf 5307

Prompter Versand

Pleiffer & Haase, Halle (Saale)

Ludwig-Wucherer-Straße 76 + Gr. Ulrichstraße 39

Paul Schnabel Nachf., Halle

Heinrich Madenroth, Leipziger Straße 52

Deutsche, kauft nur bei Deutschblütigen!

Beachtet unseren Anzeigenteil.

Völkische!

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten im „Völkischen Morgen“

Sür die Mitlieder der auswärtigen Ortsgruppen bleibt die bisherige Art der Bestellung, d. h. bei der Ortsgruppe selbst.

★

Anzeigensammler

völkisch gefinnt, gegen hohe Vergütung sofort gesucht. Bewerbungen an den „Völkischen Morgen“, Halle (Saale), Geißstraße 47.

★

Goldene Medaille Hannover 1921

SCHÄFFTE

aller Ledersorten, nach Maß und in Dutzend, fertigt sauber und schnellstens an

Franz Urban, Schäftefabrik

Halle (Saale), Forsterstraße 11

Spezialitäten: Reitstiefel und Sportstiefel

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit den

„Völkischen Morgen“

für den Monat Mai 1924.

Name: _____

Stand: _____

Ort: _____

Straße: _____

Datum: _____

Bezugspreis: M. 1,-

Deutsche Briefmarkensammler

die ihr aus Unkenntnis oder Gleichgültigkeit aus bisher noch fernsteht, bietet dem Völkischen Verband deutscher Briefmarkensammler e. V., Eis Dettingen (Bayern) bei und lest und verbreitet die Briefmarkenrundschau Dettingen (Bayern) die einzige auf völkischer Grundlage stehende deutsche Briefmarken-Zeitung. Nicht eines jeden völkisch gefinnten deutschen Sammlers ist es, unsere Bestrebungen zu unterstützen. Fordert nach beste Probenummern und Auskunft an von der Verbandsstelle

J. Schmittner, Dettingen (Bayern)

500,- Mark

zum Einkauf von Holz, damit ich mein Gehalt nicht erbalten kann, von gut völkisch gefinnten jungen Tischlermeister gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen gelöst. Auch liefern ich Möbel aller Art dafür. Offerten unter A 2 an die Expedition dieses Blattes.

Hans Steinert

Hotel + Pension
Eftes Haus am Plage
Eisenmoorbud
Schmiedeberg
Fernruf 92

Das Bad für Sicht-, Rheuma- u. Frauenleiden
Bei Anfragen Bezug auf den „Völkischen Morgen“ nehmen

Zeugnisabchriften,

Schmalzbriefen usw. fertigt preiswert u. sauber an E. Hutt, AlleePromenade 2211

Völkisch

gefintter Mann sucht Heimatort. Off. unter A 3 an die Exped. d. Bl.

Anzeigen-Annahme und Expedition Halle

Geißstraße 47 / Fernruf 4555

Völkisch

gefintter junger Mann sucht, um sich als Chauffeur ausbilden zu können, Stellung als Autoverleger bei geringen Ansprüchen möglichst in Halle. Später Führerschein erwünscht. Angebote erbittet Theodor Krieger, Lauchastr., Goethestr. 60.



Achtung!

Wir bitten unsere Bezahler, welche die Zeitung nicht bei der Post bestellt haben, die rückständigen Bezugsgelder für April u. Mai von je 1,- M. umgehend an die Geschäftsstelle Halle (Saale), Schiffstraße 47, einfinden zu wollen.

Damit die Zustellung der Zeitungen keine Verzögerung erleidet, bitten wir ebenfalls um Einfindung des Bezugsgeldes von 1,- M. für Juni.

Der Verlag

Dunkles und Helles.

Preisverfall.

Dr. Arius hatte am Mittwoch hohen Besuch. Während er sich mit seinen Gästen unterhielt, klingelte es und der Briefträger überreichte ihm ein Paket, dessen Abender so ausah:

8 9 19 11 5 17

Dr. Arius hatte in Kürze die Zahlen durch entsprechende Buchstaben ersetzt, nannte leise den Namen und legte auf schnellstem Wege mit seinem Gesichte zu seinen Gästen zurück. Fremde öffnete er hier das Paket und fand darin eine Tafel, die zum größten Entzücken aller in die Briefe gegangen war. Vielleicht können unsere Leser sie wieder zusammen leimen.

Hier sind die Echerben.

Grid of letter fragments for a word puzzle. Includes words like 'Land', 'Deutsch', 'Morgen', 'Höle', 'Steenfoll', 'Garten', 'Wald', 'Bäume', 'Blätter', 'Grün', 'Blau', 'Rot', 'Gelb', 'Weiß', 'Schwarz', 'Braun', 'Violett', 'Orange', 'Rot', 'Gelb', 'Weiß', 'Schwarz', 'Braun', 'Violett', 'Orange', 'Rot', 'Gelb', 'Weiß', 'Schwarz', 'Braun', 'Violett', 'Orange'.

Für die richtigen Lösungen legt Dr. Arius, sofern sie bis

spätestens Freitag, den 6. Juni, nur an die Geschäftsstelle Halle, Schiffstr. 47, unter dem Kennwort „Dunkles und Helles“ eingeleitet werden, folgende Preise aus: 1. Preis: 10 Rentenmark, 2. Preis: 5 Rentenmark, 3.-10. Preis: je einen losenlosten Monatsbezug des „Höleischen Morgen“.

Die Höhle von Steenfoll.

Eine Höllensächsisch Sage. Von Wilhelm Hauff.

„Wo bin ich?“ fragte es nach einem tiefen Entzucker auf Holländisch. Halle, welcher von den holländischen Seringsfänger etwas von ihrer Sprache gelernt hatte, nannte ihm den Namen der Insel und fragte, wer er denn sei, und was ihn hierher gebracht. „Ich komme, um nach dem Garnmilhan zu sehen.“ „Dem Garnmilhan? Um Gottes willen! Was ist das?“ rief der begierige Fischer. „Ich gebe keine Antwort auf Fragen, die man mir auf diese Weise tut“, erwiderte das Männchen mit schmerzlicher Angst. „Nun, schiebe Halle, was ist der Garnmilhan?“ „Der Garnmilhan ist tief nichts, aber einst war es ein schönes Schiff, mit mehr Gold beladen, als je ein anderes Fahrzeug getragen.“ „Wo ging es zugrunde, und wann?“ „Es war vor hundert Jahren; wo weiß ich nicht genau; ich komme, um die Stelle aufzusuchen und das verlorene Gold aufzufischen; willst du mit helfen, so wollen wir das Fund miteinander teilen.“ „Mit ganzem Herzen, sag mir, was muß ich tun?“ „Was du tun mußt, erfordert Mut; du mußt dich gerade vor Mitternacht in die wildeste und einsamste Gegend auf der Insel begeben, begleitet von einer Stube, die du dort schlafst und dich von jemand in ihre frühe Stube weiden lassen mußt. Zein Begleiter muß dich dort niederlegen und allein lassen, und ehe es ein Uhr schlägt, weißt du, wo die Stube des Garnmilhan liegt.“ „Auf diese Weise fiel der alte Entzucker mit Leib und Seele ins Verderben!“ rief Wilm mit Entsetzen. „Du bist der böse Geist!“ fuhr er fort, indem er höllig wandernetzte, „geh zur Hölle! Ich mag nichts mit dir zu tun haben.“ Das Männchen lachte, schämte sich und fluchte ihm nach, aber der Fischer, welcher zu beiden Seiten gegriffen hatte, war ihm bald aus dem Geßir, und nachdem er um einen hellen Gegenstand, aus dem das Gesicht. Aber die Entdeckung, daß der böse Geist sich seinen Geiz zu Nutzen zu machen und mit Gold in seine Schlinge zu locken suchte, heilte den verblendeten Fischer nicht, im Gegenteil, er meinte die Mittelung des goldenen Männchens bemerken zu können, ohne sich dem Wesen zu überlassen; und indem er fortfuhr, er aber eben stürzte nach Gold zu fischen, vernachlässigte er den Wohlstand, die ihm die reichsten Fischgründe in andern Gegenden des Meeres darboten, sowie alle andern Mittel, auf die er ehemals seinen Geiz verwendet, und verlor von Tag zu Tag mehr seinem Geiz in tiefer Armut, bis es endlich oft an den notwendigsten Lebensbedürfnissen zu fehlen anfang. Aber obgleich dieser Verlust gänzlich Halle's Selbstvertrauen und seiner Begierde nachgriffen wieder mußte, und die Enttäuschung jeder hellen Entzucker immer anheimfalle, so machte ihm doch dieser niemals den geringsten Vorwurf; ja er begabte ihm immer noch dieselbe Unverwundbarkeit, dasselbe Vertrauen in seinen beherren Bestand, als zur Zeit, wo ihm seine Unternehmungen allezeit glücklich waren; dieser Um-

Ueber die Reihenfolge der Preisräger entscheidet das Los. Die Anführung des Namens und die Namen der Preisräger werden in der am Freitag, den 13. Juni 1924, erscheinenden Nummer des „Höleischen Morgen“ bekanntgegeben. Gewinner, die schon längere Bezüge hier, werden gebeten, eine ihnen bekannte Anschrift angeben zu wollen, an welche unsere Zeitung abgehandelt werden kann.

Bücherschau.

„Jungensage und Stette“. Die kürzlich gegründete „Deutsch-Heberische Mittelstelle Graf von Epe“, Bureau für nationale Propaganda im In- und Ausland, Berlin-Vierdecker-Str. 10, Goethestraße 8, 698, bringt unter obigen Titel jedoch ein Flugblatt heraus, das sich zur weitesten Verbreitung im deutschen Volk sowohl im Inland wie im Ausland vorzüglich eignet. Die wahre Geschichte eines Entsetzungsstifters, der vor dem Kriege als Matrose auf der bei den Falklandinseln gefundnen „Gneisenau“ stationiert war, wird jenseitig verwertet, um dem deutschen Volk zu zeigen, wie es sich von „Jungensage und Stette“ lesen kann. Die vollständige, von lehrbuchmäßiger Vaterlandsliebe getragene Sprache, die einfache klare Schlußfolgerung liefert dem Blatt in dieser Zeit wiederholender nationaler Selbstbehauptung das lebhafteste Interesse aller, die wie der Verfasser das deutsche Volk aus Schmach und Schande einer besseren Zukunft entgegenführen wollen. Es kann allen Vaterlandsliebenden, besonders allen vaterlandsliebenden Organisationen und unseren Jugendvereinen, sowie Fabrik- und Werkstätten zur Verbreitung unter der Arbeiterklasse wärmstens empfohlen werden.

Der Preis beträgt gegen Voreinsendung oder auf Wunsch gegen Nachnahme des Betrages: für 10 Stück M. 0,50, für 100 Stück M. 3,-, für 1000 Stück M. 20,-, jedes weitere Tausend M. 18,-.

Bei Bestellungen von 1000 Stück an jedes Tausend M. 15,- einschließlich Porto und Verpackung. Postaufschlag für den Ausland wird gegen Erlaubnis der Selbstkosten der Name der das Flugblatt verbreitenden Organisation oder Firma aufgeführt. Deutsche Verlage erbeten.

Der Erlös dient der nationalen Aufklärungsarbeit der „Deutsch-Heberischen Mittelstelle Graf von Epe“, an die alle Bestellungen zu richten sind. Verlagsort: „Hans Postmann“, Berlin, Nr. 88 454.

Adolf Bartels, Deutsche Literaturgeschichte I. 634 Seiten. Verlag S. Hoefel, Leipzig.

Die kleinere „Geschichte der deutschen Literatur“, vor mehr als 20 Jahren veröffentlicht, ist zu einem dreizehnten Werke ausgewandert, dessen erster fertiger Band dem deutschen Volk zur schwersten Zeit seines Seins, in diesem Jahre, befohlen wird. Bartels hat sich alles zu eigen gemacht, was unsere Dichter und Denker von den ältesten Zeiten an schufen, von den Sötterbüchern, vom Nimmegang, von den Rabelungen, Göttern, Triften und Parzival des 13. Jahrhunderts an, über Hutten, Luther und Hans Sachs bis zum Aufbruch nach dem Wädrigen Kriege, als in diesem Jahr die deutsche Literatur zur Weltliteratur wickelte. Schon in der Grundbildung und in der wissenschaftlichen Behandlung und Gliederung seines Stoffes stellt Bartels an der Spitze der Literaturgeschichte; aber zum Preis gestellt sich ihm die noch seltenere Gabe des treffenden Urteils, um Lotes und Lebens, Unmengen und Wesentliches zu scheiden und den Leser mit Unmühen zu versehen, was der Blick für alles wichtigste Schöne, auch das Gediege einer anspruchsvollen, vollständigen Darstellung wie die Unabhangigkeit von jedem Wädrigen, — stellt sich vor allem die unerschöpfliche Ableitung der Grundkörper, die unser Geschleichen verlässlich und das Volk vergiften und schließlich vernichten wollen. Aber alles dies verhält unseren Forscher nicht zu einer Professur an den Universitäten, die er hätte haben müssen, wenn man nicht dort eben oft Internationalen über das eigene Volkstum stellt. So hat Bartels alle die Kenntnisse, die ihm so gut lag, in der Zurückgezogenheit in Weimar ein trefflich

liches Werk nach dem anderen gestaltet. (Ihm kam zufallen, daß er, jeder Künstler und Dichter, den höfischen Geistes unserer Schiffsflüsse wie ein Verwandter beobachten konnte; seine Lutherdrucker, Zeitungsverleger, die sich in der ersten Reihe der großen „Damen Zeitschrift“ sind vielen Deutschen ein teueres Zeugnis.)

Die einzelnen Teile der Literaturgeschichte sind glücklich von einer allgemeineren, unterrichtenden „Entwicklung“ eingeleitet, der scharf umfassen Bilder hervorragender Vertreter des betreffenden Abchnittes folgen.

Es ist eine Freude, wie Bartels ihrer jedes zu beschreiben und die Dichter ohne Einseitigkeit und Gleichmaß zu verstehen und natürlich zu spüren weiß. Das Denkmal deutschen Lebens, das Bartels mit seiner „Geschichte“ errichtet, kann kaum übertrieben werden; es hat die Zukunft an deshalb für sich, weil es vom völkischen Gedanken, der allein eine Zukunft hat, erfüllt ist; Bartels war von diesem Gedanken schon frühzeitig ergriffen, lange bevor die große Freiheitsbewegung, wie heute, an die Bergen der Massen klopfte — man lese seine Aufsätze aus der Zeit vor dem Kriege über den deutschen Verfall, über „Masse und Volkstum“, die „Deutschvölkischen Gedichte“ 1913, und seine Arbeit über Gerhard Hauptmann 1898, — und er wird dem Völkischen weiter mit aller Schenkung sich selber anhängen, so lange er atmen und ein Wort sagen und schreiben kann.

Wir sehen mit Spannung den beiden anderen Teilen über das 19. Jahrhundert und die Gegenwart entgegen. Der vorliegende Band nimmt sich schon aus in seinem feinen Papier und kräftigen Druck; er ist in dem verdienten Verlage S. Hoefel in Leipzig so liebevoll ausgestattet, wie es seinem einzigartigen Inhalt gemäß scheint.

Bücher, die jeder Höleische kennen mußte.

- 1. v. Koerber, „Mafel Siter.“ Sein Leben und seine Arbeit. Deutscher Volksverlag, München. 1,50 M.
2. v. Koerber, „Der völkische Lebensbegriff.“ Deutscher Volksverlag, München. 1,90 M. Ganzt. geb. 3,- M.
3. Gottfried Feder, „Der deutsche Staat.“ 2,50 M.
4. Hall, „Deutschvölkische“ Einführung in die deutschvölkische Weltanschauung. Deutscher Volksverlag, München. 0,60 M.
5. Prof. Waldmann, „Gedicht der Romanen.“ Deutscher Volksverlag, München. 2,50 M. geb. 3,50 M. (Zur Erkenntnis und Bereinigung der Judenfrage unentbehrlich.)
6. Z. Frick, „Der heilige Gott.“ Eine vollständige Einführung in die Judenfrage. Deutscher Volksverlag, Leipzig. 2,10 M.
7. Z. Frick, „Der Streit um Gott und Raubbau.“ Hammer-Verlag, Leipzig. 1,- M.
8. Prof. Zeltzsch, „Die große Zäufung.“ (Unentbehrlich zur Beurteilung des Alten Testaments.)
9. Hall, „Luther und die Juden.“ Deutscher Volksverlag, München. 0,70 M.
10. Baurenfreder, „Gedichte und die Juden.“ Deutscher Volksverlag, München. 0,70 M.
11. Hofenberg, „Die Unmoral im Raubbau.“ Deutscher Volksverlag, München. 0,60 M.
12. Heng Ford, „Der internationale Jude.“ Ein Weltproblem. (Bedeutung der Judenfrage auch für Amerika und alle anderen Staaten.) 2 Bde. Hammer-Verlag, Leipzig. 2 Bde. zusammen 3,50 M.
13. „Die jüdischen Protokolle.“ Hammer-Verlag, Leipzig. 1,- M.

Schriftleitung: Dr. Fa l b, Halle (Saale), Poststr. 11. Verantwortlich für den politischen Inhalt: Dr. Fa l b. Für den lokalen Teil: R. Gehring. Für Sportnachrichten und Anzeigen: S. Köppler, sämtlich in Halle. Druck: R. Grottel, Halle (Saale). Verlag: Höleischer Morgen, Halle (Saale), Weiffstr. 47.

stand bemehrte Halle's Seiden um ein großes, aber trieb ihn, noch mehr nach Gold zu suchen, weil er dadurch hoffte, auch seinen Freund für sein gegenwärtiges Entsetzen schuldig halten zu können. Dabei verfolgte ihn das teuflische Gefühl des Wortes Garnmilhan noch immer in seinem Schlimmer. Herz, Not, getäufelte Erwartung und Geiz trieben ihn zuletzt zu einer Art von Wahnfinn, so daß er wirklich behauptete, das zu tun, was ihm das Gemühte angetrieben, obgleich er, nach der alten Sage, wohl wußte, daß er sich gegen den Wädrigen der Finsternis übergab. Alle Gegenverstellungen Kapors waren vergebens. Halle ward nur um so heftiger, je mehr jener ihn ansehete, von seinem verzweifelt Vorhaben abzuweichen. Und der gute, schwache Mensch willigte endlich ein, ihn zu begleiten und ihm seinen Plan auszuführen zu helfen. Beider Herzen zogen sich schmerzhaft zusammen, als sie diesen Entschluß faßten, aber ihnen schien, daß sie letzten Eigentum, legten die sie vom Kolbe aufgezogen, und die sie sich immer zu verteidigen gewohnt hatten, weil sie's nicht über's Berg bringen konnten, sie in fremden Händen zu sehen. Aber der böse Geist, welcher sich Wilm's bemächtigte, erwiderte jetzt alle besseren Geühle in ihm, und Kapors wußte ihm in nichts zu widerstehen. Es war im September, und die langen Nächte des schottländischen Winters hatten angefangen. Die Radstouren wälzten sich schwer vor dem rauhen Abendwinde und türnten sich wie Eisberge im Chudstrom, tiefer Schatten füllte die Schluchten zwischen dem Gebirge und den seuchten Torfgräben, und die trüben Bette der Ströme blickten schwarz und furchbar wie Söllenschläne. Halle ging voran und Entzucker folgte, schauend über seine eigene Mühseligkeit, und Tränen füllten sein mattes Auge, so oft er das arme Tier anah, welches so vertrauensvoll und beunruhigt seinem baldigen Tode entgegenging, der ihm von der Hand werden sollte, die ihm bisher seine Nahrung gereicht. Mit Wäde kamen sie in das enge jümpfiche Bergtal, welches sie hier und da mit Moos und Heidekraut bewachsen, mit großen Steinen überfetzt war, und von einer wilden Begleiterte umgeben lag, die sich in grauen Nebel verlor, da mochten der Fuß eines Menschen sich nicht verhalten. Sie nahen sich auf montanden Boden einem großen Stein, welcher in der Mitte stand, und von welchem ein versteinertes Alter trädigen in die Höhe lag. Die arme Stub brüllte dumpf, als erme sie die Schreuliche des Ortes und das ihr bevorstehende Schicksal. Kapors wandte sich weg, um sich die schnellfliehenden Tränen abzuwischen. Er blickte hinab durch die Felsenöffnung, durch welche sie herauskommen wollten, von wo aus nicht die ferne Stange des Meeres hörte; und dann hinauf nach den Berggipfeln, auf welche sich ein tollschwarzes Gewölge gelagert hatte, aus welchem man von Zeit zu Zeit ein dumpfes Wurmeln vernahm. Als er sich wieder nach Wilm umwand, hatte dieser bereits die arme Stub an den Stein gebunden und stand mit angeborener Art, im Begriff, das Tier zu fällen, wie für seinen Entschluß, sich in den Wädrigen seines Freundes zu fügen. Mit gerungenem Seiten fürte er sich auf die Stie. „Um Gottes willen, Wilm Halle!“ rief er mit der Stimme der Verzweiflung, „sichone dich, ichone die Stub! ichone dich und mich! ichone deine Seele! — Schone dein Leben! und mich! du Gott verfluchen, so warte bis morgen und opfere lieber ein anderes Tier, als unsere liebe Stub!“

„Kapors, bist du toll?“ schrie Wilm wie ein Wahnsinniger, indem er noch immer die Art in die Höhe geschwungen hielt. „Zoll ich die Stub schonen und verhungern?“ „Du sollst nicht verhungern“, antwortete Kapors entsetzt. „Solange ich Hände habe, sollst du nicht verhungern. Ich will vom Morgen bis in die Nacht für dich arbeiten. Nur bring' dich nicht um, denn deiner Seele Schicksel, und ich mir das arme Tier leben.“ „Dann nimm die Art und halte mit den Stub“, schrie Halle mit verzweifelter Tone, „ich gebe nicht von diesem Preis, bis ich habe, was ich verlange. — Kommt du die Stube des Garnmilhan für mich haben? Können deine Hände mehr erwerbden, als die elendeste Schicksel des Lebens? Aber ich können meinen Janmer erben — komm, und laß mich in das Däse fieren.“ „Wilm, wie die Stub, wie mich? Es liegt mir nichts daran, es ist mir so nur um deine Zeitigkeit zu tun. Ach! dich ist ja der Pflichtenart, und das Opfer, das du bringen willst, gewöhrt dir die Finsternis.“ „Ich weiß von nichts dergleichen“, rief Halle wild lachend, wie einer, der entschlossen ist, nichts wissen zu wollen, was ihn von seinem Voratz abbringen könnte. „Kapors, du bist toll und machst mich toll — aber, ha! fuhr er fort, indem er das Fell von sich warf und das Messer vom Steine anfaßte, wie wenn er sich durchföhnen wollte, „da behalte die Stub statt meiner!“ Kapors war in einem Augenblicke bei ihm, sich ihm das Mordwerkzeug aus der Hand, ergrüßte das Fell, schwang es hoch in der Luft und ließ es mit jeder Gewalt auf des geliebten Tieres Kopf fallen, daß es ohne zu zucken tot zu seinem Herrn Hüßen niederfiel.“ Ein Wilm, begleitet von einem Donnerhagel, folgte dieser raschen Handlung, und Halle starrte seinen Freund mit stungen an, wie wenn ein Mann ein Kind anfaßnen würde, das sich das zu tun getraut, was er selbst nicht gewagt. Tränen schien aber wieder von dem Donner ergrünet, noch durch das starke Entsetzen seines Geföhlers außer Fassung gebracht, sondern fest, ohne ein Wort zu sagen, wie die Stub her und fing an, ihr die Haut abzuziehen. Als Wilm sich ein wenig erholt hatte, baß er ihm in diesem Geföhre, aber mit so sichtbarern Widerwillen, als er vorher begierig gewesen war, das Opfer vollendet zu sehen. Während dieser Arbeit hatte sich das Gewitter zusammengezogen, der Donner brüllte laut im Gebirge und furchtbare Wäße schlingelten sich über den Stein und über das Moos der Schlucht hin, während der Wind, welcher diese Wäße noch nicht erreicht hatte, die unteren Täler und das Gebirge mit wildem Weiten erfüllte. Und als die Haut endlich abgehogen war, fanden beide Fischer sich schon bis auf die Haut durchnäßt. Sie breiteten jene auf dem Boden aus und Kapors wickelte und band Halle, so wie dieser es ihm gebieten, in derselben ein. Dann ergrü, als dies geschehen war, brach der arme Mensch das lange Zeiffähnen, und indem er mitleidig auf seinen befürteten Freund hinabblökte, fragte er mit zitternder Stimme: „Kann ich noch etwas für dich tun, Wilm?“ „Nichts mehr“, erwiderte der andere, „lebe wohl!“ „Leb wohl“, erwiderte Kapors, „Gott sei mir die und begrebe dir, wie ich es tue!“ (Fortsetzung folgt.)

Nicht wegwerfen! Weiter geben!

Völkischer Morgen

Durch Kampf-
gemeinschaft /

Zur Volks-
gemeinschaft

Kampfblatt der völkisch-sozialen Bewegung Halle (Saale)-Merseburg

Erscheint jeden Freitag — Der Bezugspreis beträgt monatlich 1,— M. Der Besteller hat keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Nachzahlung, wenn das Erscheinen unserer Zeitung irgendwie verhindert wird, ebenso hat der Abbesteller dann kein Anrecht auf Schadenersatz. — Zu beziehen durch die Geschäftsstelle Halle (Saale), Weißstraße 47, Fernruf 4556.

Die Anzeigenpreise betragen je nach der Spaltenbreite Seite 10 Pfennig, für Neuanzeigen in der Zeit 20 Pfennig, Daueranzeigen Nachschlag nach Vereinbarung. Stellengelände und kleine Anzeigen 5 Pfennig. — Anzeigenannahme durch die Geschäftsstelle Halle (Saale), Weißstraße 47, Fernruf 4556. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich.

Nummer 12

Freitag, den 23. Wonnemonat (Mai) 1924

1. Jahrgang

Deutsche Zukunft.

Bei Ludendorff. / Stahlhelm und völkischer
Bei Ludendorff.

Schlageter zum Gedächtnis.
Gestorben durch feindliche Mörderhand am
26. Mai 1923



Als ich jüngst auf einem Kongress war, da hörte ich öfters die Worte: „Wie wertvoll ist es doch, daß man hier die Leute kennen lernt, deren wissenschaftliche Arbeiten man liest, bewundert oder ablehnt.“ Das ist zweifellos richtig. Man beurteilt etwas Geschriebenes ganz anders, wenn man die Persönlichkeit kennt, die es schrieb. — Wir standen vor einem großen, dem größten Deutschen der Jetztzeit, von dem und über den man weiß Gott viel gelesen und gehört hat. — Ludendorff. — Ich wünschte, daß jeder Deutsche das Erlebnis haben könnte, diesem deutschen Manne gegenüber zu stehen, und vor allem wünschte ich es jenen, die durch die jüdische Presse in ihrem Urteil über diesen Deutschen schlecht beeinflusst sind, und noch mehr denen, die wiederum durch diese Presse in eine Verstellung ihm gegenüber getreten sind. — Vor uns stand der große Feldherr, der Sieger von Tannenberg und von zahlreichen Schlachten, der Beschützer deutscher Erde. Diese Größe allein müßte eindrucksvoll wirken, wenn nicht ein Größeres aus seinen blauen blauen Augen uns entgegenleuchtete, ein Genius, das die eifigen Hülsen menschlicher Formalitäten zerbricht, ein Ethos, das deutsche Seelen verbindet und vor dem sich fremde Seelen anhängig beugen, — das Menschentum eines deutschen Mannes. —

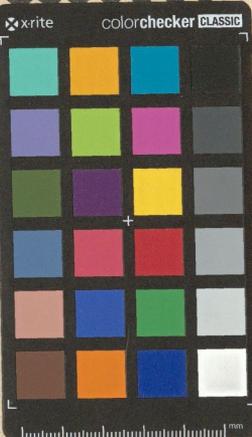
Das soll der kalte, rücksichtslose Mann sein, der ehrgeizige Pläne halber Hunderttausende in den Tod gehen ließ, wie dem deutschen Volke von feigen Geindeln vorgezogen wird, das kein Verständnis für die Verbrüderung deutscher Ehre und deutschen Bodens hat? Dieser Mann, dessen erste Frage dem deutschen Arbeiter in unserer Gegenwart galt, und dessen Worte von tiefer Wärme getragen waren für das Volk der nationaldemokratischen Schichten unseres Volkes, soll sich mit dem Kapitalismus verbunden haben, um den deutschen Arbeiter für eine kapitalistische Ausbeutung gefügig zu machen? — Und dann kommen noch ganz Schlaue, die da behaupten: „Daß er ein großer Feldherr ist, kann man nicht bestreiten, aber er sollte die Finger von der Politik lassen, von der er nichts versteht!“ Deutscher, lerne aus deiner Geschichte und höre, daß es der große Wille war, der mit seinen Worten: „Den nächsten Krieg hat Deutschland gegen die internationale Börse zu führen.“ die wahren Machtverhältnisse gegen Deutschland erkannte, die ein Bethmann-Hollweg Ende Juli 1914 noch nicht begriffen hatte. Wer war da der politische Weisheitslehrende, der Feldherr oder der Politiker? — Als ich Ludendorff ins Gesicht sah und seine Worte hörte, da war's mir klar, daß dieser Mann auf die Wirklichkeit eingestellt ist und dem phantastischen Utopien fremd sind, wie sie unseren Volksheute von angeblich politischen Größen eingeblasen werden. — Erkennt, deutsche Volksgenossen, daß man auch Ludendorff tauben will, weil er ein Großes eines Volkes ist, und weil man weiß, daß ein Volk nur durch große Männer zu Großem geführt wird. Und neben Ludendorff steht Adolf Hitler, aus dem dieselben Feinde einen üblen Demagogen machen wollen. Das kann man denen vorführen, die Hitler nicht kennen. Für uns ist er mit Ludendorff und Gräfe der Träger der großen Idee der deutschen Volksgemeinschaft, ohne die unser Volk, wenn es sie ablehnt, untergehen wird. „Deutschland wird völkisch oder nicht sein.“ sagte Hitlers treuer Kampfgenosse Ludendorff.

Verteilt ihr uns ruhig weiter in eurer trübschen, un-deutschen Art vor, daß wir einen Hitlerkult trieben. Wir treiben keinen Kult, aber wir sind dem großen Schöpfer dankbar, daß er uns einen Hitler in schwerer Zeit gab.

Schlageter schläft! Er hat die Ruh gefunden,
Die einem deutschen Helden wohl gebührt. —
Wenn er sich streckt, die Brust gereift von Wunden,
Im Kampf empfangen, den er froh geföhrt! —
Er folgte vielen, die voran ihm zogen,
Er eilt voraus so manchem, der noch fällt,
Weil du, mein Volk, belogen und betrogen,
Nun wehrlos stehst, verachtet in der Welt!

Wie kam es denn, daß alles dies geschah,
Wer hat verriet so furchtbaren Verrat? —
Doch nur — weil Schritte sicher wollten gehen,
Geschützt vor Folgen ihrer feigen Tat. . .
Man ward sich Schuldige, die Schuld zu tragen,
Und Schergen, die da riefen: „Halt! den Dieb!“
Nicht weiter woll'n wir nach den Schurken fragen,
Sie sind bekannt, ihr Urteil: „ehelos!“ blieb!

Eberhard Freyher von Wedemayr,
genannt: „Der alte Landsknecht“.



Nüchternheit ist etwas Schönes und Unersetzliches, wo es sich um wirtschaftliche Notwendigkeiten und technische Aufgaben handelt. Herr von Löffow wollte sich auch nur an einem Unternehmen beteiligen, bei dem er eine 51% ige Sicherheit des Erfolges herausrechnen konnte. Hat aber York von Warendorf ebenso gerechnet? Hat Bismarck ebenso nüchtern und kühl den Ausgang vorausberechnet, als er seine Politik der Gründung des Deutschen Reiches begann? Schon diese Fragestellung beweist, daß hier nach etwas anderem in Betracht kommt, was Bismarck die Inponderabilien der Volkseele nannte. Kämpferisches Tun ist eben doch etwas anderes als handwerksmäßiges Messen und Berechnen. Ein Wagnis bleibt immer dabei und ein Vertrauen auf das Glück. Wer nichts wagt, kann auch nichts gewinnen! Und doch sagt man Bismarck immer nach, daß er ein vorsichtiger und tüchtler Rechner gewesen sei. Es gehört eben beides dazu: erst wagen, dann wagen, wie Wolke sagte. Von kühlen Rechnern allein und schon

fordern unsere Idee der deutschen Agieren dieser Idee mit diesen beiden Selbstbewegung, werden wollen, den Führer, dann ge

deine großen Höre nicht auf die Außen wollen, sondern

erreich es dem wir Deutschmannenbrude, den in Versailles und ihren Verfallser

zukunft zu sprechen uns unterlangen. Sein angeblich für die Wirklichkeit eingestellter Geist kann es nicht lassen, daß jemand bei der vollkommenen Entwaffnung und Wehrlosigkeit, die wir freiwillig auf uns genommen haben, und angeführt der furchtbaren Kriegsmacht unserer Feinde und Nachbarn an einen neuen Aufstieg zu denken und von ihm zu reden wagen. Man weiß uns auf die unangehören, unüberwindlichen Gegenstände hin, die sich im Innern unseres Volkslebens ausbreiten; man hält uns die Engstirnigkeit des Lebens vor die Augen, mit der unsere Feinde unter ganzes Herrschaftsleben erfolgreich eingedrungen haben; man erinnert uns an die Ueberlegenheit der feindlichen Diplomatie, der die Hilfsmittel der ganzen Welt zur Verfügung hat; kurz, man stellt uns als Phantasten und Absonnerlinge hin, die kein Auge haben für die nüchternsten Tatsachen und Ereignisse. Uns bleibt nichts weiter übrig, als die Folgen unserer Kriegsniederlage ohne Murren als etwas Gottgewolltes auf uns zu nehmen und immer wieder unermüdetlich zu versuchen, durch vermehrte und angespannte Arbeit höhere Erträge zu erzielen, um unsere Schulden abzurufen und so den „Weg ins Freie“ zurückzufinden.